

Streifzüge durch die Universität von Babel Auf Plattform Nummer fünf ist die Kunst gelandet: Heute öffnet die Documenta 11 in Kassel ihre Pforten

Reisende, die ihre Lektion in zeitgenössischer Kunst abholen möchten, begeben sich bitte auf "Plattform 5". Diese ist soeben gelandet. Doch keineswegs inmitten eines ins Visuelle verlängerten Debattierclubs im Nirgendwo der Vernetzung, sondern mitten in Kassel und als mehr oder weniger konventionelle Ausstellung. Fast alles, was auf der weiten Welt der Fall ist, gibt es hier, in Bild - und Ton, farbig und schwarzweiß. Abzulesen ist es von den Oberflächen von Fotografien, Videos, selten Gemälden, zu buchstabieren aus allegorischen Räumen oder zu erträumen inmitten von wuchernden Tischruinen, utopischen Architekturen und eigensinnigen Territorien.

Zwar bleiben die vier ersten, über den Globus verteilten Plattformen für Okwui Enwezor und sein Team nach wie vor essentieller Teil des Gesamtprojekts D11. Nun aber kann jeder sehen, daß der Stratege diese zweifellos auch benutzt hat, um verborgen hinter dem Schirm der Diskurse eine muntere Kunstaussstellung zimmern zu können, die weder auf das ganz Andere zielt noch Kunst anders als gewohnt präsentiert. Keine Sorge: Jeder, der sehen und denken kann, versteht diese Schau. Nur als Subtext spuken die Ergebnisse der Plattformen eins bis vier noch durch die hintere Ecke der documenta-Halle.

Außerhalb von Kulturbahnhof, Fridericianum, documenta-Halle und ehemaliger Binding-Brauerei, wo sich in feinen weißen Zellen und zahllosen dunklen Kammern Hunderte von künstlerischen Arbeiten zu einer ausgedehnten Konferenz in Sachen Wissensproduktion mittels Kunst zusammengefunden haben, ist die D11 kaum mit der Stadt verzahnt. Wenige Spiele in der Aue, hier und da eine agitierende Litfaßsäule von Andreas Siekmann, mehr ist auf und rund um den Friedrichsplatz nicht zu sehen. Nur weit ab, im realen Abseits einer Siedlung, in der sich Menschen und Sprachen, Mentalitäten und Perspektiven aus vielen Welten mischen, hat Thomas Hirschhorn sein großartiges "Bataille Monument", bestehend aus zwei Bibliotheken, einem Fernsehstudio, einer Großskulptur und einem Imbiß, errichtet und arbeitet hart am Gesellschaftskörper. Hier ist die sichere Distanz plötzlich aufgehoben, aus der heraus ansonsten alle Schrecknisse und Desaster der Welt dokumentiert und angeprangert werden.

Dabei ist die D11, was die Ausstellungsfläche angeht, im Vergleich mit ihren Vorgängerinnen noch einmal kräftig gewachsen. Und damit sich der Horizont unseres Wahrnehmens und Denkens postkolonial erweitere, ein jeder die Veränderungen im Verhältnis von Zentrum und Peripherie auch deutlich vor Auge habe, wurde "deterritorialisier" und der Schwerpunkt vom Fridericianum in ein ehemaliges Industriegebäude an den Rand verlagert. Die Binding-Brauerei, zu einem spannenden Labyrinth aus Räumen und Zellen umgebaut, ist zweifellos das neue Herz der Documenta. Hier treffen sich "old economy" und "new art" jenseits der alten fürstlich geprägten Terrains.

Das verschachtelte, nicht zu überblickende Innere des Areals bietet einer Kunst die ihr gemäßen Dimensionen und Lokalitäten, die weniger sich präsentieren als vielmehr Fremdes und Fernliegendes repräsentieren will. Vor allem hier weht ein frischer Wind, mischen sich auf anregende Weise multiple, nicht auf einen Nenner zu bringende Bildwelten, deren Schöpfer es sich oft zugute halten, keine Kunst machen zu wollen, Komfort und Kapital der Kunst aber trotzdem gern nutzen. Hier wird auch die Malerei hybrid und übermütig, wenn Fabian Marcaccio sie ins Freie holt, hier fischt man mit den Inuit und ruht in den kühlen Bildern feuchter Regenwälder. Überhaupt ziehen Nachrichten aus allen Problemzonen dieser Welt, Desaster von Ruanda bis Palästina, oft politisch-moralisch herausgeputzt, auf der D11 am Betrachter vorüber. Mal stammt die Kunde von libanesischen Bürgerkriegshistorikern, die, obgleich links, leidenschaftliche Spieler gewesen sein sollen, mal hört man von unterschiedlichen Spurweiten von Eisenbahnen; mal trifft afrikanischer Sozialismus in einem archäologischen Salon mit Bildern des Kulturbetriebs zusammen, auf daß sich Armani, Deep Purple, der Papst und die Documenta ethnographisch vereinen, mal läuft man in einem "espacio subjectivo" auf Kaffee und atmet dessen kolonialen Duft.

Nur einmal aber zerreißt der Schleier, steigert sich die Wahrnehmung zur unabweisbaren Erfahrung: Wenn die Kubanerin Tania Bruguera den durch alle Wissensprovinzen eilenden Flaneur blendet, ihm aus dem Dunkel Schritte entgegenkommen, ein Gewehr durchgeladen wird - und er nicht mehr entkommen kann.

Auch Urbanes, mal versehen mit dem Glanz der Utopie, mal weniger feingemacht als elend ausgefranzte Vorstadt und peripheres Terrain, gibt es zuhauf - konzentriert vor allem im Kulturbahnhof. Nur die Mischung - abgesehen von der kleinen "New Babylon"-Retrospektive Constants - ist nicht immer glücklich geraten, folgt sie doch meist der ohnehin berdeutlichen Spur eines Themas, selten hingegen jener der Logik seiner künstlerischen Verarbeitung. Okwui Enwezor, soviel läßt sich nach einem ersten Rundgang bereits sagen, hat nicht versucht, all die politischen, sozialen, ethnographischen, territorialen oder einfach nur vielfältigen kulturellen Dokumentationen und topographischen Untersuchungen narrativ zu verbinden. Er erzählt keine Geschichte, nicht einmal jene von der Zersplitterung der Welt, von den Kolonisatoren und den langen Schatten der Epoche einst mächtiger Imperien. Mal eng-, mal weitmaschig knüpft er sein Netz, verbindet, was thematisch ohnehin zusammengehört, stellt Foto neben Foto, Modell neben Modell, Monitor neben Monitor.

Und plötzlich, abgesehen von Arbeiten wie jenen Allen Sekulas, erscheint auch die Fotografie nicht mehr als manipulierbares und den Blick lenkendes Medium. Ungebrochen Authentisches soll sie nun wieder bieten.

Im Fridericianum, in dem sich die Werke, verglichen mit dem spürbaren Knistern in der Binding-Brauerei, im ganzen zu offensichtlich ins Didaktische, zuweilen auch ins Kitschig-Kunstgewerbliche verheddern, offenbart sich am deutlichsten, wie ernst die Kunst sich in Kassel gibt. Einen Kippenberger, der den braven Gesangverein wenigstens hier und da mit etwas schrillen Tönen störte, wünscht man sich da manchmal schon zurück. Denn selbst so aromatische Worte wie "Abkttern, Abkutzen, Ablachen" läuten keine neodadaistischen Glocken: Sie stammen aus dem Grimmschen Wörterbuch und sind Teil einer - seriösen - Installation von Ecke Bonk.

Global also sind die Themen, transnational und transgenerational die Künstler, etwas aus dem Zentrum gerückt der Ort, die Präsentation indes klassisch, bleibt europäisch/amerikanisch. Und so lautet eine der ersten Erkenntnisse dieser elften Documenta schlicht: Die Kunst findet wieder im Saale statt, wohlgeordnet, als Einzelwerk und - welche Überraschung - präsentiert im musealen Geist des neunzehnten Jahrhunderts.

THOMAS WAGNER

Documenta 11, Kassel, bis zum 15. September. Geöffnet täglich von 10 bis 20 Uhr. Der Katalog, erschienen im Verlag Hatje Cantz, kostet 55, der Kurzfhrer 15 Euro.

Kastentext:

Was ist das Schöne, das Interessante und das Gelungene auf der Documenta 11? Um das herauszufinden, sind sieben namhafte deutschsprachige Kunsthistoriker für das Feuilleton der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung" nach Kassel gefahren. In der morgigen Ausgabe werden Andreas Beyer, Beatrice von Bismarck, Horst Bredekamp, Michael Diers, Werner Hofmann, Martin Warnke und Beat Wyss berichten, was sie bei ihrer Suche zwischen Kulturbahnhof, Fridericianum und Binding-Brauerei besonders fasziniert, inspiriert oder irritiert hat - sieben Blicke auf sieben Werke, sieben Bilder einer Ausstellung.

F.A.Z.

Bildunterschrift: Von Afrika in die Metropole "Manhattan": ein Werk von Bodys Isek Kinglez

Psychedelisches Raumgefühl: die Installation "FluxSpace 3.0/Mscapes" von der New Yorker Künstlergruppe Asymptote

Fotos Barbara Klemm

Verschwommene Realität zeigen die Werke des belgischen Malers Luc Tuymans.

Hundehalter: Constant vor einem Modell seines Projekts "New Babylon"

ber ganz Kassel verteilt: "Multiple/Site Paintants" von dem Argentinier Fabian Marcaccio

